A good day to die

Von abgemeldet

Kapitel 16: The price of love

tut mir leid, dass es so ewig gedauert hat, hoffentlich bekomme ich keine drohungen wegen dem ende *sichunterdemtischversteck* Stella

Kapitel 16 - The price of love

I can't sleep tonight
Everybody saying everything's alright
Still I can't close my eyes
I'm seeing a tunnel at the end of all these lights
Sunny days
Where have you gone?
I get the strangest feeling you belong
Why does it always rain on me?
Is it because I lied when I was seventeen?
Why does it always rain on me?
Even when the sun is shining
I can't avoid the lightning
Oh, where did the blue skies go?
And why is it raining so?
It's so cold.

Eine schwarze Gestalt huschte über das Hogwartsgelände. Die Nacht war still und einsam und Severus stand reglos im Schutz ihrer Dunkelheit. Manchmal war die Dunkelheit das Einzige was ihm blieb, wenn sie ihn auch nicht liebte, suchte er doch immer wieder bei ihr Zuflucht und kein Ort gab ihm mehr Sicherheit, als der, an dem man sein Gesicht nicht sehen konnte. Und wenn er dann dasaß, die ganzen stundenlosen Stunden und Eins wurde mit der Dunkelheit, schien es nichts mehr zu geben zwischen ihm und der Ewigkeit.
Heute war er soweit, er würde Abschied nehmen, für immer. Er würde alles leugnen, was er einst geschworen hatte, würde alle verraten, die ihm vertrauten, würde den einzigen Menschen verletzen, den er liebte. Er war schon immer ein Lügner gewesen, niemand hätte daran etwas ändern können, nicht einmal Remus. Remus, immer wieder beherrschte er seine Gedanken, seine Liebe zu ihm war das Einzige, was ihn verletzte. Sie war gefährlich, weil er ihr nie entkommen konnte, wo immer er war, Remus schien in sein Herz eintätowiert. Doch heute würde vielleicht alles vorbei sein,

jeder Atemzug brachte ihn dem Ende ein Stück näher. Er wartete bis der Mond unterging und die Nacht begann grau zu werden. Obwohl die Sonne aufgegangen sein musste, dämpften Wolken und Nebel ihr gleißendes Licht, wie hinter einem dunklen Vorhang, der sie vor der Weltbühne trennte.
Severus erreichte seine Gemächer, wohl wissend, dass Remus dort sein würde. Immer hatte er auf ihn gewartet, immer war er besorgt um ihn gewesen... Er versuchte diese Gedanken abzuschütteln. Nach dem heutigen Tag würde Remus ihn hassen, nie wieder würde er auf ihn warten, nie wieder würde er ihn lieben, und er wusste, nie wieder war eine lange Zeit. Ein Schmerz durchfuhr ihn und er war sich nicht einmal mehr sicher ob es ein körperlicher oder ein seelischer war. Ein letztes Mal regte sich Widerstand in ihm, noch lag alles in seiner Hand, aber dann fühlte er noch etwas anderes, Machtlosigkeit. Es gab keine Welt, in der er ihm entkommen konnte. Er würde ihn immer beherrschen. Und dann kamen die Stimmen zurück, umschmeichelten ihn, wie giftige Schlangen, drangen in sein Bewusstsein ein und raubten ihm jeden Willen.
Flashback

Er stand allein in der Dunkelheit der Nacht, Hass, wie er ihn nie gespürt hatte, durchströmte ihn. Er hatte nie geglaubt, dass er diesen Schritt würde gehen können, immer hatte er sich davor gescheut. Doch das war in einer anderen Welt gewesen, in einer alten Welt, in der es Liebe gab. Nur in der wirklichen Welt, hatte er sie niemals erfahren dürfen. Es gab keine Liebe, nur Macht und jene, die schwach waren. Auch er war schwach, doch das würde sich bald ändern. Der dunkle Lord hatte ihm endlich die Augen geöffnet und ihm ein neues Leben geschenkt. Die dunkle Gabe, die er immer in sich getragen hatte, sie war erwacht. Endlich würde er seinen Peinigern nicht mehr ausgeliefert sein, sie würden um Gnade flehen und er würde keine zeigen, wie auch sie es niemals getan hatten. Er sah weder das wissende Lächeln des dunklen Lords nicht und er dachte, die leise Stimme in seinem Kopf wäre die eigene.

Flashbackende

Er hörte Schreie und er wusste, es hatte begonnen. Seine Hände waren kalt und sein Herz? Es schlug, um ihn am Leben zu halten, denn zu mehr war es nicht fähig. Er stand reglos in der Eingangshalle und beobachtete das Geschehen, er war kein Teil von diesem, nur Betrachter. Er wollte umkehren, er kannte diesen Moment, er hatte ihn schon einmal erlebt. Er war keine Zwanzig gewesen und das kleine Mädchen hatte niemals seinen fünften Geburtstag erlebt. Das Bild ihrer leeren Augen, die ihn anstarrten, hatte sich in sein Gedächtnis eingebrannt. Er war mit ihr gestorben, in jener Nacht. Doch dann durchströmte ihn plötzlich ein alter Hass, den er bereits vergessen glaubte. Sein Wille, jemanden zu warnen, er vergaß ihn. Er wusste, was er tun musste, auch wenn er nicht mehr verstand, warum. Es war so einfach seine Gegner zu bewältigen, sie waren wie Glas für ihn. Er war dem dunklen Lord ein gelehriger Schüler gewesen, auch wenn er ihn in Legilimentik niemals hatte übertreffen können. Er stand auf dem Astronomieturm, er spürte die Kälte nicht und er hörte kaum die Worte, die gesprochen wurden. Sein Kopf schmerzte, er verlor die Kontrolle über sich, wie schon so oft. In weiter Ferne hörte er seinen Namen, "Severus, bitte." Die Stimme flehte ihn an. Seine Erinnerungen kehrten erst zurück, als er mit Draco in vor einem alten Landhaus apparierte. Es war, als erwachte er aus einer Trance, in der ein anderer seinen Willen beherrscht und sein Handeln bestimmt hatte. "Du hast ihn wirklich

getötet." Dracos Stimme klang erschöpft und entsetzt zugleich, auch wenn er es zu verbergen versuchte. Snape antwortete nicht. Übelkeit war in ihm aufgestiegen und in seinen Gedanken tauchte eine Erinnerung auf, so klar und deutlich, dass sie ihn traf, wie ein Peitschenhieb.

Flashback

Er erwachte aus einem Alptraum. Er hatte jemanden getötet, schon wieder, aber er konnte nicht weinen und dann war er endlich erwacht. Er war in Dumbledores Haus, er wusste es, obwohl er niemals zuvor dort gewesen war. Der alte Mann saß an seinem Bett und hielt seine Hand, als habe er nach ihr gegriffen, um ihn zu beruhigen. Und das hatte er auch, denn Severus war aufgewacht. Er konnte sich erinnern, dass er in Hogsmeade gewesen war, allein, wie immer. Er hatte getrunken, genug, um einen lang gehegten Plan endlich ausführen zu können. Er war immer vor seinem Leben weggerannt, aber es hatte ihn stets wieder eingeholt. Er war schwach, doch sich selbst zu töten hatte er nicht gewagt, jedenfalls nicht so lange er wach war. Nur wenn er träumte, war er bereit dazu. An diesem Abend war er, bedingt durch den Alkohol und unendliche Einsamkeit, endlich an diesem Punkt angelangt, an dem er keine Angst mehr hatte. Sie war verschwunden und er hatte endlich das Gift, welches er bereits vor Monaten entwickelt hatte, mit einem Glas Wein vermischt getrunken. Dann folgten Stunden der Dunkelheit, der Erinnerungslosigkeit, des Todes. Aber er war hier und Dumbledore war gewiss kein Geist und wenn er das nicht war, bedeutete dies auch, dass er am Leben war. Er hasste sich dafür und vielleicht hasste er auch Dumbledore. Dann kam ihm das Bild aus seinem Traum wieder in den Sinn, er blickte den alten Mann starr an. Er lebte, es war nur ein Traum, er hatte ihn nicht getötet, noch nicht. In dem Traum hatte er es getan, auch wenn er sich sicher war, dass es nicht sein eigener Wille gewesen war, der die Tat beging...

Flashbackende

"Er wollte, dass ich es tue." Kaum hatte er diese Wahrheit ausgesprochen wurde sein Verstand klarer. Der Einzige, vor dem Voldemort selbst auf dem Höhepunkt seiner Macht gefürchtet hatte, war Dumbledore gewesen. Der Einzige, der jahrelang in Dumbledores Nähe gewesen war und sein unerschütterliches Vertrauen genoss, war er selbst gewesen. Der Einzige, der je die Möglichkeit gehabt hätte, Dumbledore für Voldemort zu töten, war er. Voldemort wusste das, er hatte begonnen ihn in Legilimentik zu unterrichten, lange bevor er seine Macht verloren hatte, er hatte ihm den Auftrag erteilt, sich irgendwie in Dumbledores Nähe zu bringen und kurz nach seinem Fall hatte er die Stelle als Lehrer angetreten und war in Hogwarts geblieben. Doch etwas war eingetreten, was er nicht für möglich gehalten hatte. Er hatte aufgehört dem dunklen Lord zu dienen, in dem Moment, als Dumbledore ihm sein tiefes, ehrliches Vertrauen schenkte. Es war, als sei er für fünfzehn Jahre aus einem Alptraum erwacht, doch dann war der dunkle Lord zurückgekehrt und mit ihm die Stunden der Erinnerungslosigkeit, der Willenlosigkeit. Stunden, von denen er nicht mehr wusste, was geschehen war oder was er getan hatte. Manchmal hatte er sich im Traum daran erinnert oder waren es gar nicht seine Erinnerungen? Entsetzen ergriff ihn. Was, wenn Voldemort genau dasselbe getan hatte, wie bei Potter? In seinen Geist eingedrungen war, ihn beherrscht hatte, wie ein Marionettenspieler die Fäden seines Willens gezogen hatte? Ihm schwindelte und er bemerkte zunächst nicht, dass neben

ihm weitere Todesser appariert waren. "Der dunkle Lord will dich sehen." Er zuckte zusammen, als er die Stimme von Bellatrice Lestrange unmittelbar neben ihm vernahm. Er sah sie mit leblosen, beinahe hilflosen Augen an. Sie lächelte kalt, so als feiere sie endlich ihren späten Triumph über ihn. "Sofort." Ihr Lächeln wurde breiter. Es war eine Falle, er wusste es, doch es war zu spät, er hatte bereits verloren.

Der dunkle Lord erwartete ihn allein, Severus spürte, dass er ihn nicht töten würde, noch nicht. Er vergaß seine Furcht, vielleicht weil sie ihn bereits gelähmt hatte. Voldemort lächelte ihn auf eine Weise an, die ihm verriet, dass all seine Vermutungen Realität waren. Es musste ein Leichtes für Voldemort gewesen sein, ihn glauben zu lassen, er handle aus freien Willen. Sein Geist, jung, unerfahren, voller Hass und vor allem Angst, war für Voldemort kindsgleich zu verführen gewesen. Voldemort lachte, nicht laut, nur in seinem Kopf. ‚Wenn ich wüsste, was Mitleid ist, dann hättest du es verdient, Severus.' "Wenn du mir etwas zu sagen hast, Tom, dann sprich es laut aus." Severus wusste nicht, warum er dies tat, er verspürte weder Mut noch eine besondere Kraft, aber die Gewissheit, nichts mehr verlieren zu können, ließ ihn aussprechen, was er sonst niemals gewagt hätte. Denn wenn man nichts zu verlieren hat, hat man auch keine Angst mehr. "Gib dir keine Mühe, Giftmischer oder sollte ich dich Mörder nennen, denn das bist du doch." Wieder das Lachen in seinem Kopf. "Du bist ein Narr, es war so einfach sich deiner zu bedienen, so einfach, dass es fast schon erbärmlich zu nennen ist, Severus. Aber du warst mir eine wahre Bereicherung und ein weitaus folgsamerer Schüler, als ich erwartet hätte. Ich hätte zu gerne Dumbledores Gesicht gesehen, als er deinen Verrat erkannte."

Flashback

Der alte Mann saß über ein Buch gebeugt und schien vollkommen in Gedanken, sodass er die Gestalt, die den Raum betrat zunächst nicht bemerkte. Severus betrachtete ihn, versuchte zu begreifen, warum dieser Mann ihm vertraute, warum er ihn gerettet hatte. Plötzlich sah Dumbledore auf, seine blauen Augen hatten etwas durchschauendes, dennoch steckte hinter all seine Wachsamkeit eine für Severus bis dahin ungekannte Güte. "Hast du dich entschieden?" Severus nickte und es war ihm, als befreie ihn das von einer unendlichen Last. Dumbledore lächelte und reichte seinem neuen Lehrer für Zaubertränke die Hand. Einen Moment lang schreckte Severus vor dieser vertrauensvollen Geste zurück. "Wie können Sie einem Mörder die Hand geben?" Seine Stimme war so leise, doch Dumbledore verstand ihn, zog seine Hand jedoch nicht zurück. "Ich habe gelernt, nicht über die Dunkelheit zu klagen, sondern eine Kerze zu entzünden, Severus. Es ist nicht gut in der Vergangenheit zu leben, wenn du sie doch nicht ändern kannst. Die Zukunft aber liegt vor uns und ihr Schicksal in unseren Händen." Und endlich ergriff Severus seine Hand.

Flashbackende

"Ich habe Dumbledore niemals verraten." Wieder lachte Voldemort. "Du bist ganz der Diener eines Narren, Severus. Dumbledore hat es bis zu seinem Tod nicht erraten, dass ich es war der dich lenkte. Ich habe dich benutzt und all sein Vertrauen konnte ihn nicht vor dir schützen, denn ich war es, ich der dunkle Lord, der größte aller Zauberer, der Dumbledore schließlich mit seinen eigenen Waffen geschlagen hat." Er lächelte, wenn man das totenkopfartige Grinsen wirklich als ein Lächeln bezeichnen

konnte. Severus spürte wie ihn die Hoffnungslosigkeit ergriff und mit sich zog, er war es leid geworden, zu spielen, zu warten. "Wirst du mich töten?" Voldemort lachte leise, wenn auch emotionslos. "Hat dir Dumbledore denn gar nichts beigebracht? Es gibt schlimmere Dinge, als den Tod. Für Menschen, die lieben, mag das zutreffen, aber das tust du nicht, Giftmischer. Du erinnerst dich noch an einen meiner letzten Aufträge." Er lächelte ein grausames, mitleidloses, zynisches Lächeln und Severus verstand. Er würde ihn nicht einfach töten, er würde ihn sein eigenes Gift verabreichen. Ein Gift ohne Gegengift, er hatte es nach den Vorstellungen des dunklen Lords selbst entwickelt. Ein Gift, das langsam wirkte und dem Vergifteten nichts als seine schlimmsten Ängste und Erinnerungen ließ, Erinnerungen an alle begangenen Fehler, Vergehen, Verbrechen, an alle Grausamkeiten des Lebens. Voldemort hatte das Gift nach dem Vorbild der Dementoren entworfen und es liebevoll den "Trank des jüngsten Gerichts" genannt. Voldemort, sosehr er sich auch bemühte, konnte die eigene Vergangenheit nicht verändern, sie haftete ihm an, hinterließ ihre unsichtbaren Spuren und hatte sich schließlich in diesem Trank unsterblich gemacht. Indem sie eine Urangst des Menschen, zu denen auch Voldemort einmal gezählt hatte, die Angst vor dem ewigen Fegefeuer und der unerträglichen Seelenqual zu ihrem Element des Todes auserwählte. "Verneige dich vor dem Tod, Giftmischer. Ein allerletztes Mal wirst du mir dienen, du wirst mit dem Gedanken sterben, dass ich es war, dem du stets gedient hast, wie ein Narr seinem König." Severus rührte sich nicht, den Schmerz ignorierend, zitternd blieb er aufrecht stehen. Dann traf ihn ein Schmerz, durchzuckte ihn, ließ ihn nach vorne fallen, gebrochen. Er kämpfte obwohl es nichts zu kämpfen gab. Nur unter größten Qualen schaffte er es den Kopf zu heben und seinem Peiniger in die Augen zu blicken. "Du magst mich zwingen, mich vor dir zu verneigen, doch beugen wirst du mich niemals." Dann verlor er für einige, erlösende Sekunden das Bewusstsein.
Als er erwachte, wusste er, dass er nicht tot war und er wusste auch, dass ihm noch Schlimmeres bevorstand. "Es ist wirklich ein Jammer, dass Dumbledore den Mut deines Wandels zum Guten nicht mehr erleben konnte, nicht war, Severus? Du wirst nicht winseln, nicht betteln, und dennoch werde ich am Ende über dich triumphieren, denn ebenso wie Dumbledore schlage ich dich mit deinen eigenen Waffen." Er grinste und reichte ihm ein mit schwarzrot schimmernder Flüssigkeit gefülltes Glas, so als wolle er mit Severus auf den Tod anstoßen. "Dann warst du Dumbledore am Ende wohl doch treuer als mir, doch was bedeutet Treue im Angesicht des Todes? Und nun - trink." Severus trank, im vollen Bewusstsein, seine eigene Vernichtung zu besiegeln und gleichzeitig war er vollkommen unfähig sich gegen diese zu wehren.

"Snape hat Dumbledore getötet." Harrys Worte durchdrangen seinen Geist wie scharfe Messerklingen. "Nein", stieß Remus hervor. Die Stimme versagte ihm. Eine eisige Stille legte sich über den Krankenflügel und das Schweigen um ihn war ohrenbetäubend. Ein Schmerz, wie er ihn bis dahin nie gespürt hatte, durchfuhr ihn und einen Moment glaubte er ohnmächtig zu werden. Severus hatte Dumbledore getötet, Severus war ein Verräter, Severus hatte ihn niemals geliebt. Niemals? Seine Gedanken schnitten immer tiefer in die Wunde, die er sich selbst zugefügt hatte. Er vertraute ihm blind, er liebte ihn, immer noch. Er versuchte ruhiger zu atmen, versuchte klar zu denken, doch nur ein einziger klarer Gedanke blieb vor seinem Geist stehen: "Er ist unschuldig." Der Gedanke war absurd, doch er konnte ihn nicht verdrängen. Er war ein Narr, dies auch nur zu denken. Harry hasste Snape, doch er würde diese Behauptung nicht einfach in den Raum stellen, schon gar nicht, wenn es

um Dumbledore ging. Dumbledore. Er war tot. Daran zweifelte er nicht eine Sekunde. Severus. Er musste zu ihm. Er erhob sich so plötzlich, dass die anderen aus ihrer Trance aufschreckten. Er verließ den Krankenflügel, wortlos, denn es gab keine Worte mehr.

‚Ich möchte ihn nur noch einmal sehen.' Dieser eine Gedanke ließ ihn schneller gehen, auch wenn er wusste, dass seine Kräfte bereits schwanden. Er hatte niemals gebetet, doch sein Herz flehte, denn er wusste selbst, dass ihm kaum noch Zeit blieb. Auch wenn er noch für einige Stunden leben würde, so würde er sie kaum noch bewusst wahrnehmen, gefangen in der Angst, würde er wie ein Wahnsinniger im Käfig seines eigenen Geistes umherirren, wo es nichts und niemanden gab, der ihm beistand.

Remus war sich kaum bewusst, dass er geradewegs in die Privaträume von Severus lief. Er glaubte nicht, ihn dort zu finden, doch er hielt keinen Moment inne. Er stand allein in der Dunkelheit und er spürte Severus' Anwesenheit, als wäre er gerade noch hier gewesen. Er machte Licht. Das Zimmer war leer. Sein Blick fiel auf die Uhr an der Wand, erst jetzt bemerkte er, dass sie stehen geblieben war, denn sie zeigte eine Zeit, die nicht mehr zurückkam. Es war, als hatte auch sie gewollt, dass all die Stunden, die sie zusammen gewesen waren, für immer bestehen blieben. Sie waren beide gefangen in einer Illusion gewesen, doch irgendwann war die Uhr weitergelaufen und jetzt war es zu spät. Er durchquerte den Raum und betrat Severus' Schlafzimmer. Das Bett war unberührt und er setzte sich vorsichtig auf den Rand, als habe er Angst etwas von der Unberührtheit zu zerstören. Dann fiel sein Blick auf den kleinen Schrank neben dem Bett. Severus hatte ihm einmal gesagt, dass dort das einzige Bild lag, dass Severus je von ihm besessen hatte. Er öffnete die Schublade. Sie war leer. Er wusste nicht warum, aber plötzlich wusste er, dass Severus hier gewesen sein musste. Es war nicht nur das Gefühl gewesen, er war hier gewesen, nur wenige Minuten vor ihm. Der Gedanke war so unsinnig, er wusste es, Severus konnte das Bild ebenso gut schon früher herausgenommen haben, vielleicht schon vor sehr langer Zeit, als er sie für immer verraten hatte. Er wusste nicht, warum, aber er zweifelte ebenso wenig an Severus' Liebe, wie an dem Tod Dumbledores. Liebe ist der Entschluss, an alles zu glauben und an allem zu zweifeln. Und Remus hatte sich entschlossen. ‚Liebe mich dann, wenn ich es am wenigstens verdiene, denn dann brauche ich es am meisten.' Severus' Worte stürmten auf ihn ein, er hatte ihn immer vor sich selbst gewarnt. ‚Liebe mich, wenn du kannst, liebe mich, wenn du es wagst.' Dann verließ er Severus' Räume. Er wusste, wo er ihn finden würde. Er hatte es immer gewusst.

Der Raum sah aus, als habe auch in ihm die Zeit still gestanden. Remus spürte die Wärme, die Stille. Er blickte zur Decke empor, das Gewölbe trug mehr als nur die Last der Steine, sie trug die Last der Erinnerungen und der Geheimnisse. Er wusste, dass sich Severus hier befinden musste, hier hatte alles begonnen und vielleicht würde hier alles enden. Seien Augen suchten die Dunkelheit ab, dann endlich nahmen sie einen Lichtschimmer wahr, so schwach, dass er wohlmöglich von einer Kerze stammte, die beinahe heruntergebrannt war. Er hatte bereits beim Eintreten die Anwesenheit von Severus gespürt, doch dieser schien ihn offenbar nicht bemerkt zu haben. Auch wenn Remus den Widerhall seiner eigenen Schritte als laut empfand, war er doch, abgesehen von seinem Atem, das einzige Geräusch. Er durchquerte den langen Raum, beinahe andächtig, so als befände er sich tatsächlich in einer Kirche. Der Lichtkegel wurde deutlicher, er erkannte die Umrisse einer Gestalt, die zusammengekauert vor

einem Altar hockte. Den Altar hatte er bei keinem seiner Besuche je bemerkt, möglicherweise war er auch niemals da gewesen. Severus reagierte nicht auf ihn, als ob er schliefe und Remus wagte es nicht ihn anzusprechen. Dann spürte er etwas anderes, der andere schlief nicht, aber er war merkwürdig schwach. Erst als Remus unmittelbar vor ihm stand, hob Severus den Kopf. Seine Augen hatten niemals schmerzvoller geblickt, fast war es, als widerspiegelten sie Schmerz der ganzen Welt. Dies waren nicht die Augen eines Mörders, es waren die einer geschundenen Seele und Remus konnte nichts anderes tun, als zu denken, wie sehr er ihn liebte. "Du hättest nicht herkommen sollen." Severus' Stimme war ein zerbrechliches Flüstern. "Das hast du mir schon so oft gesagt, und du weißt, ich kann nicht anders." "Was willst du hören? Dass es nicht wahr ist, das ich kein Verräter bin, kein Mörder? Ich kann und ich werde es nicht leugnen. Ich habe ihn getötet, du hast dich in mir geirrt, ich bin ein Verräter." Er blickte Remus in die Augen, mit den Tränen kämpfend, weil er glaubte, sein Herz müsse zerspringen. Er suchte in den braunen Augen nach der Liebe, nach Hoffnung, nach Absolution. Dann schüttelte Remus den Kopf. "Ich glaube dir nicht." Severus schloss resigniert die Augen. "Bitte sieh mich an." Er öffnete die Augen, verlor sich in denen des anderen. "Sag mir, dass du mich nicht liebst, sag es und ich glaube dir, das alles, was du eben gesagt hast, der Wahrheit entspricht." "Das kann ich nicht, ich liebe dich, das ist alles was ich sagen kann und alles, was ich weiß." Remus seufzte. "Wie konnte das passieren?" "Wie kannst du daran zweifeln?" "Es ist nur ein Gefühl, du hättest ihn niemals töten können." "Und doch habe ich es getan." "Wie?" "Ich erinnere mich nicht." Remus starrte ihn an, verblüfft, entsetzt und doch mitfühlend. "Ich kann nicht leugnen, dass ich ihn getötet habe, doch ich habe es nicht gewollt. Ich bin ein Narr gewesen, Remus." Die Stimme versagte ihm, Schmerz durchfuhr ihn, so tief, dass er glaubte keine Luft mehr zu bekommen. "Was hast du?" "Nichts." Wieder konnte er vor Schmerz nicht sprechen. Erinnerungen, längst vergessen, stürmten auf ihn ein. Sein Vater stand über ihn gebeugt, drohend, erbarmungslos - dann verschwand das Bild und Severus gelangte zurück in die Gegenwart. Remus kniete neben ihn, hielt ihn umklammert, Severus spürte seine Angst. "Severus, was passiert mit dir?" "Er hat mich vergiftet." Er presste diese Worte mühsam hervor. "Voldemort? Aber wie konnte er das?" Severus versuchte regelmäßig zu atmen. "Legilimens." Er flüsterte nur, doch Remus hatte ihn verstanden. "Aber du beherrschst Okklumentik..." "Ich sagte doch, ich war ein Narr." Remus brauchte einen Moment um zu realisieren, was Severus ihm zu sagen versuchte. Bevor er etwas sagen konnte, hatte sich Severus soweit erholt, das er wieder sprechen konnte. "Er hat mich beherrscht, all die Jahre, er hat mich glauben lassen, ich sei stark genug, doch das war ich niemals. Es gibt Stunden von denen ich keine Erinnerung habe, es gibt Handlungen, von denen ich nicht wusste, dass ich sie begangen hatte. Ich habe gehandelt, doch mit seinem Geist und seinem Willen. Ich war nur eine Marionette in seinen Händen, doch ich habe es erst begriffen, nachdem ich Dumbledore getötet hatte. Er hat über mich und letztlich über Dumbledore triumphiert." Seine Stimme erstarb. Er schloss die Augen, als ihn erneut der Schmerz der Erinnerung durchfuhr. Sein Leben zerbarst vor ihm, wie ein Spiegel und in jeder Scherbe spiegelte sich ein anderes Bild seiner Vergangenheit. Er sah in die Gesichter derer, die er betrogen hatte, die er getötet hatte, sie klagten ihn an und verdammten ihn. Und dann, in die Schreie ihrer Verhöhnungen hinein, erklang eine einzelne Stimme. Sie nannte seinen Namen, leise, ohne Hass, ohne Anklage. Sie wiederholte immer wieder seinen Namen und er erwachte. Remus hielt ihn in den Armen, er weinte und flüsterte immerfort seinen Namen. "Mein Engel." Seine eigene Stimme war nur noch ein Flüstern, doch Remus zuckte zusammen. "Was passiert mit dir?" "Ich

sterbe." "Nein." Remus' Stimme war nur ein ersticktes Schluchzen. "Ich fürchte den Tod nicht, ich sehne ihn herbei." Remus schüttelte stumm den Kopf und hielt ihn noch dichter an sich gepresst, so als könne er ihn dann niemals verlieren. In der warmen Stille verstrichen die Minuten, immer wieder versank Severus im Schmerz seiner Ängste, erwachte wieder und fiel erneut in endlose Tiefen.
Wieder erwachte er, Remus war immer noch bei ihm, er weinte nicht mehr. "Es gibt kein Gegengift, oder?" Remus' Stimme klang gebrochen. "Nein." "Aber irgendetwas muss ich doch tun können." "Dann bleib bei mir." "Für immer", flüsterte Remus. Und in diesem Moment waren sie unsterblich. Es gab keine Welt und kein Morgen, nur sie beide und ihre Ewigkeit. Es gab keine Zeit und keine Wirklichkeit, es gab nur sie beide und ihre Liebe.
Severus erwachte ein letztes Mal, er wusste es, der Schmerz war zu groß und die Zeit war zu kurz. Er blickte Remus an, verlor sich in seinen Augen und dann lächelte er. Remus beugte sich zu ihm, küsste ihn, ein allerletztes Mal und sie wussten es beide. "Es ist Zeit." "Nein." Wieder lächelte er. "Ich gehe in die Hölle, mein Engel, ohne dich, aber mit stolz erhobenem Haupt. Du hättest mich nicht retten können, ich war schon immer verloren, aber ich bereue nichts, denn ich habe dich geliebt. Es gibt nichts mehr zwischen mir und dem Schatten, ich sehe ihn vor mir, mit wachen Augen." Er spürte, wie sich sein Blick trübte. Die Dunkelheit um ihn wurde immer dichter, doch noch konnte er die Augen des anderen sehen. "Warum hast du nur so schöne Augen?" "Damit du mich das jetzt fragen kannst." "Hast du Schmerzen?" "Nein. Es ist nur dunkel, so wie es immer dunkel war, lass mich gehen, es ist Zeit." "Ich kann nicht." "Du kannst, mein Engel, weine nicht um mich. Die Hölle war mir vorbestimmt, dafür war all die Zeit mit dir mein Paradies. Ich kann dein Gesicht nicht mehr sehen, lächelst du?" "Ja." "Und doch weinst du, ich höre es. Weine nicht um mich, dein Gesicht ist viel zu schön, um es hinter Tränen zu verstecken." "Ich liebe dich." "Ich habe dich immer geliebt, vom ersten Moment an, vergiss das nicht." "Ich werde es nie vergessen." "Remus..." Die Stimme brach, ein letztes Mal spürte Remus, wie Severus seine Hand leicht drückte und dann herrschte Stille. Remus weinte, leise und stumm. "Wie kannst du in der Hölle sein, wenn du in meinem Herzen bist?"
Er wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, die Zeit in diesem Raum hatte immer still gestanden, doch nun war sie abgelaufen. Er bettete Severus auf den Altar und küsste seine Stirn, die noch warm war. Er lag da, wie ein Schlafender, still, friedlich. Die Kerze, die mit ihrem schwachen Licht die Szenerie erhellt hatte, erlosch, wie durch einen kalten Windhauch. Remus stand reglos in der Stille. Ein letztes Mal ergriff er Severus' Hand. Durch eines der hohen Kirchenfenster fiel das erste graue Licht des Morgens und Remus sah, dass es zu regnen begonnen hatte.

The End

Ich will nie wieder weinen, wenn nicht du es bist, der mich tröstet.
Ich will nie wieder sehen, wenn nicht du es bist, den ich erblicke.
Ich will nie wieder beten, wenn nicht du es bist, der mich erhört.
Ich will nie wieder leben, wenn du es bist, der stirbt.